



Etwas 600 Menschen werden in den Heimen des Diakonischen Werkes von rund 200 Mitarbeitern betreut.

FOTO: ARCHIV

Schwester Irma und der neue Chef: Arm in Arm über den Wandel

Die letzte Diakonissin in Ducherow erklärt Pfarrer Kai Becker, neuer Vorsteher des Diakonischen Werkes

DUCHEROW. Eigentlich ist Schwester Irma längst im Ruhestand, doch sie setzt noch jeden Morgen ihr weißes Häubchen auf und zieht die graue Schwesterntracht an, um den Andachtsaal vorzubereiten. Doch an diesem Tag ist alles ein wenig anders. Der neue galante Chef lädt sie spontan zu einem Spaziergang ein. Pfarrer Kai Becker ist seit dem 15. Februar der neue Vorsteher des Diakonischen Werkes Ducherow und mächtig neugierig auf die Menschen, mit denen er nun arbeiten wird. Als er Schwester Irma nun zum Spaziergang bittet, reagiert sie ein wenig verlegen.

Doch nach den ersten Schritten lächelt sie über das ganze Gesicht, neugierige Blicke verfolgen das Paar. Schwester Irma scheint das sogar ein wenig stolz zu machen. Arm in Arm mit dem Vorsteher flanieren, das gibt es schließlich nicht alle Tage. Der Spaziergang endet am Buggenhagen-Stift. Dort wird gerade mächtig gebaut. Das alte Hauptgebäude wird grundlegend saniert und erhält einen modernen Anbau. Im Herbst sollen hier 70 behinderte Menschen eine neue Heimstatt finden. „Manchmal muss man schlucken“, sagt Schwester Irma angesichts der Veränderungen. Die graue Fassade des modernen Anbaus findet nicht ihren Gefallen. „Aber das ist ja genau die Fassade ihrer Tracht“, meint Kai Becker. Und so besänftigt lenkt Schwester Irma wieder ein und genießt den Spaziergang am Arm des neuen Vorstehers. Er sei schon der rechte Mann für die Aufgabe und die von ihm gehaltenen Andachten gefallen ihr.

Zurück im Vorsteherbüro erzählt Schwester Irma, wie sie Diakonissin wurde. In Kröslin geboren, war für das Mädchen an eine Berufsausbildung nicht zu denken. Doch

die Hilfsbereitschaft der Diakonissinnen hatte sie bereits immer beeindruckt. Während eines Jugendsonntags in der Kirchgemeinde, als es um die diakonische Arbeit ging, fasste die damals 22-jährige den Entschluss ihres Lebens. 1957 trat sie in die Gemeinschaft ein. Diakonissen gab es bereits seit dem 19. Jahrhundert. Junge, unverheiratete Frauen erhielten eine krankenflegerische, pädagogische oder kaufmännische Ausbildung und stellten sich danach in den Dienst der diakonischen Gemeinschaft. Vor allem in den Zeiten vor und nach dem Zweiten Weltkrieg gingen viel junge Frauen diesen Weg. Allerdings: Heute findet man keine Diakonissen mehr im aktiven Dienst. Mit zunehmender Emanzipierung lernten die Frauen zunehmend auf normalen Weg einen Beruf und konnten Karriere machen. Der Dienst in der Diakonie war für die Frauen nicht immer einfach. Doch Schwester Irma erinnert sich vor allem an die

schönen Dinge: „Am Hautgebäude haben wir nach der Arbeit immer in der Sonne gesessen, viel erzählt und viel gelacht“, erzählt sie heute. Die Gemeinschaft sei für sie wie eine Familie gewesen.

Ducherow ohne das Diakonische Werk Bethanien kann man sich einfach nicht vorstellen. Etwas 600 Menschen werden in den Heimen und Werkstätten des Diakonischen Werkes betreut. Dass es auch in Zukunft seinen Aufgaben gerecht wird, dafür sorgen Menschen wie Kai Becker. Der 46-jährige Vater von fünf Kindern, der mit einer Pastorin verheiratet ist, stammt aus Westfalen und ist gewisser-



In den Werkstätten der Diakonie finden behinderte Menschen eine Arbeit.

FOTO: ARCHIV

Opi, ärgere dich doch nicht

Im Ducherower „Herbstblatt“ würde die Harmonie Idealzustände erreichen, wenn da nur nicht das „Mensch ärgere dich nicht“ wäre.

Frühstück, wann du willst und das Mittagessen wird auch aufs Zimmer gebracht. Nein das ist keine Beschreibung vom Schlaraffenland, so geht's im Ducherower Seniorenwohnhaus Herbstblatt an der Hauptstraße zu. „Hier ist alles sehr familiär“, sagt Alfred Barabas. Er gehört zu den ersten Bewohnern des Hauses, nachdem es 1996 nach einer umfassenden Sanie-

rung neu eröffnet wurde. Die Anlage für betreutes Wohnen umfasst 17 Wohnungen. Alfred Barabas ist in die Größe mit 56 Quadratmetern gezogen. Er kennt das Haus noch aus anderen Zeiten. Bis in die 60er Jahre wurde es als Schülerinternat genutzt. Denn Unterricht von der achten bis zur zehnten Klasse gab es nur in den großen Schulen in Anklam und Ducherow. Dass die Schüler, wie in heutigen Tagen, fast täglich etliche Kilometer auf der Straße unterwegs waren, gab es damals noch nicht. Doch Ende der 60er Jahre machte das Internat dicht und aus dem Haus wurde ein Kinderheim. Doch

auch dafür gab es nach der Wende keinen Bedarf mehr und so stand das Gebäude über zwei Jahre leer, bevor es von Familie Neumann gekauft und umgebaut wurde. Marianne Neumann agiert als gute Seele des Hauses und sorgt sich um ihre „Großfamilie“, wo sie kann. Und ins Dorf haben die Bewohner des Herbstblattes auch besten Kontakt. So hat sich Arno Falk schon den Ehrentitel als Dorfpostillon verdient, denn ist er gleich morgens als einer der ersten „Herbstblätter“ in Ducherow unterwegs und versorgt dann seine Mitbewohner mit den neuesten Meldungen aus dem Dorf. Al-

les funktioniert ohne Ärger und Streit und fast könnte man glauben, das Ducherower Herbstblatt sei ein Ort der immerwährenden Harmonie. Wenn da nicht das „Mensch ärgere dich nicht“-Spiel wäre. Denn wenn es um den Sieg am Spielbrett geht, vergessen selbst durch und durch seriöse Damen ihre gute Kinderstube und gelegentlich gibt es dann auch zwischenmenschlich Stress. Doch das soll ja bekanntlich auch in der besten Familie mal vorkommen.



Waltraud Graupner (mitte) macht den entscheidenden Zug. Beim „Mensch ärgere dich nicht“ geht es im Seniorenwohnhaus Herbstblatt immer hoch her.



Zu DDR-Zeiten war es Schülerinternat, dann Kinderheim und nun ist es das Senioren-Wohnhaus „Herbstblatt“.

FOTOS (2): JÖRG FOETZKE

Der galante neue er die Baustelle

Diakonischen Werkes Bethanien, seine künftige Wirkungsstätte

maßen die Idealbesetzung für die Stelle des Vorstehers. Denn neben der Theologie studierte er Diakonisches Management. In den vergangenen zwölf Jahren Becker als Pfarrer in Ahlbeck (Uecker-Randow). Vieles ist noch neu für ihn in Ducherow, vieles muss er noch kennenlernen.

dazu bestimmt beigetragen.

Schwester Irma, die letzte Diakonissin in Ducherow, und der neue Diakonievorsteher Kai Becker.



Der Spaziergang mit der letzten Ducherower Diakonissin hat



Buatmosphäre auf dem Diakoniegelände. Ab Herbst werden dort 66 behinderte Menschen eine neue Heimstatt finden.



Die Bugenhagen-Werkstatt im Ducherower Gewerbegebiet. Ähnliche Einrichtungen betreibt das Diakonische Werk Bethanien in Anklam und Heringsdorf.



Als Tortenfee hat sich Rozalia in Ducherow schon einen Namen gemacht. Doch jetzt bringt sie auch im Mühlenstein ein leckeres Mittagessen auf den Tisch.

Als Rozalia aus Polen via Bayern in Ducherow auftauchte, haben die Einheimischen doch erst mal ein wenig erstaunt aus der Wäsche geguckt. „Ein Café will die bei uns aufmachen? Ob das mal gut geht?“ Aber dann entpuppte sich die kleine Polin mit dem kessen Mundwerk als noch bessere Tortenbäckerin und eroberte mit ihren Backkreationen die Herzen der Ducherower im Sturm. In ihrem kleinen Café hat sie in den vergangenen Monaten immer gut zu tun gehabt, doch irgendwie fühlte sich Rozalia noch nicht völlig ausgelastet. So kaufte sie Ende vergangenen Jahres den „Mühlenstein“. Der altehrwürdige Gasthof mit Jahr-

Lecker Mahlzeit für ihre hungrigen Ducherower

hunderte alter Tradition machte in den vergangenen Jahren eher als Geisterhaus von sich reden. Nachdem die ehemalige Wirtin Rosemarie Treetz aus Altersgründen die Gaststubentür abschließen musste, wollte sich einfach niemand finden, der das Lokal weiterführt. Da musste nun erst Rozalia kommen und dem alten Gemäuer wieder Leben einhauchen. Doch natürlich kann sie auch nicht immer zaubern, und so ging in den ersten Wochen auch mal etwas daneben. Doch wer kann schon immer perfekt sein? Zumal die Gastronomie in dieser Größenordnung für Rozalia absolutes Neuland war. So hat sie mittlerweile auch einige unange-



Selbstgemachte Boulettes und lecker Mischgemüse. Rozalia mit schweren Tellern und im Mühlenstein jetzt auch neuer Speisekarte.

FOTO: J. FOETZKE

nehme Erfahrungen machen müssen. Doch langsam aber sicher läuft sich der Betrieb ein. Immer mehr Anhänger findet der Mittagstisch. Mal Boulettes mit Mischgemüse, mal ein Bauernfrühstück und Schnitzel mit Zigeunersoße, immer steht ein besonders

preiswertes Tagesgericht auf der Speisekarte. Und weil die Möglichkeiten des Gasthauses dafür geradezu ideal sind, sollen Feiern und Feste aller Art stattfinden. Und Rozalia hat natürlich auch eigene Ideen. „Wie zum Valentinstag, als Liebespaare zwei Gerichte

essen konnten, aber lediglich eins bezahlen mussten.“ Na ja, Liebe soll ja bekanntlich durch den Magen gehen. Auf jeden Fall kann man schon gespannt sein, was sich die kleine Mühlenstein-Wirtin mit dem kessen Mundwerk noch alles so einfallen lassen wird.



Wir suchen Ihre Geschichte!

Haben Sie etwas an der B 109 gesehen, worüber wir berichten sollen? Oder haben Sie eine spannende oder witzige Geschichte erlebt?

Dann schreiben Sie uns an desk-svp@nordkurier.de oder rufen Sie uns einfach an unter 03971-206710.

